



Bild: Jan-Joest-Flügel Hauptaltar St. Nicolai
Abraham und Isaak auf dem Weg zum Lebensopfer

Der Ausgangstext: Bergeshöhe – Himmelsnähe

Als Abraham aufschaute, sah er: Ein Widder hatte sich hinter ihm mit seinen Hörnern im Gestrüpp gefangen. Abraham ging hin, nahm den Widder und brachte ihn statt seines Sohnes als Brandopfer dar. Abraham nannte jenen Ort Jahwe-Jire (Der Herr sieht), wie man noch heute sagt: Auf dem Berg lässt sich der Herr sehen. (aus Gen 22,1-18)

Paulus: Deutung des Sohnes Isaak auf Christus:

Abraham und seinem Nachkommen wurden die Verheißungen zugesprochen. Es heißt nicht: «und den Nachkommen», als wären viele gemeint, sondern es wird nur von einem gesprochen: und deinem Nachkommen; das aber ist Christus. (Gal 3.16)

Spätere Deutung des Geschehens auf Auferstehung:

Aufgrund des Glaubens brachte Abraham den Isaak dar, als er auf die Probe gestellt wurde, und gab den einzigen Sohn dahin. Er verließ sich darauf, dass Gott sogar die Macht hat, Tote zum Leben zu erwecken; darum erhielt er Isaak auch zurück. Das ist ein Sinnbild. (Hebr 11,17-19)

„Gott sieht“: Abraham, der „Vater der Völker“ und Isaak, der Sohn des Segens (Gen 22,1-18)

Abraham und Isaak als alttestamentliche Vorbilder

Ins Schwert greift Gott dem Abraham,
prüft schwer dem Mann den Gottessinn.
Dem, der sein Kind zu töten kam,
stellt neu das Gottesbild er hin.

Was Kanaanitern gängig war,
ist Juden unvorstellbar nun.
Hier wird für heut'ge Zeiten klar:
Es geht kein Morden durch Religion.

Die Kreuzstruktur liegt überm Bild,
hoch weist die Mittelachse auf.
Golgathahöh Heil schenkt und Schild,
quer greift Gott ein in Menschenlauf.
Zum Lachen „Isaak“ nicht zumut, (Is. = er lacht)
der Abraham spät geboren war,
fragt unten nach dem Opfergut:
„Gott selber bringt sein Opfer dar!“

Der Sohn trägt kreuzweghaft das Holz
gekrümmt hinauf auf Berges Höh,
kniert ölberggleich ganz ohne Stolz,
dass Gottes Willen er erfleh.

Dem alten Brandopferaltar
entgegen hängt des Henkers Lamm:
Stellt Pascha Freiheit Israel dar,
durch Christus Lösung, Leben kam.

Verheißung gilt dem späten Sohn,
des Segens Fülle liegt in ihm.
Im Vater „Israels“ tritt schon (= Jakob, Isaaks Sohn)
des Kreuzbergs Heil der Menschheit hin.

Zu Recht nennt Abraham den Ort
„Gott sieht“, was zeigt in Zukunfts Zeit:
Gott gab im Menschensohn sein Wort,
das uns ver-„söhnt“ zur Ewigkeit.

Zur Kreuznachfolge ruft Gott auf,
zu halten sohnhaft ihn im Blick.
Uns trug die Lebenslast hinauf,
der kehrt ins Vaterhaus zurück.

Der Himmel greift ins Menschenschwert,
Gott selbst stellt uns in Jesu Tat (= opfert)
sein eigen Herz als Gegenwert:
Wer ihm ihn glaubt, reich Leben hat.

© Alois van Doornick

Es gehört zu den Urtraditionen des Christentums, in der Fastenzeit gerade das Alte Testament in den Blick zu nehmen und in der Osternacht die Glaubensgeschichte des Gottesvolkes „von Adam und Eva an“ zu lesen wie eine Selbstversicherung: Unsere Christenwahrheiten wurzeln im Eingott-Glauben jüdischer Vorgeschichte(n).

So ist mir am zweiten Fastensonntag das Abrahambild von Jan Joest vor Augen gekommen, das sowohl das Glaubensvorbild des Urvaters, aber auch den Gehorsam des Sohnes Isaak/Jesus ins Bild bringt, was mich zu umseitigem Text veranlasste.

Mit dem Eingriff des Engels ist zugleich die alte Opferidee abgeschafft, da nach Christus keine Sachopfer gebracht werden müssen: Jesus hat mit seinem unüberbietbaren Lebenseinsatz alle Opferzahlungen als eher überflüssig gekennzeichnet: Nur der zuversichtliche und vertrauende Gottesglaube nach dem Vorbild Abrahams zählt.

Gott hat sich „sein Opfer ausgesucht“. Menschen können Gott nicht durch Opfer, Lebenseinsatz oder Spenden bewegen oder umstimmen, nur durch herzliche innere Christusliebe, geistvolle soziale Tätigkeit, liebevollen Menschenumgang, Trauer über die schuldiggebliebene Liebe, Leben aus der Schrift, Eingebundenheit in die Weltkirche und dankbares betendes Gottvertrauen.

Neutestamentlich schauen wir an Ostern auf Maria Magdalena, die Jesus liebevoll mit der Salbung als den Christus (= der Gesalbte) kennzeichnet und damit gleichzeitig seine Auferstehungskraft besiegelt. Im Hönneper Bild ist mir dies sehr nah: Sie, die in der Tradition als Sünderin selbst heilungsbedürftig ist, sie salbt den Heiland: Die Osternacht singt: „O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden.“ Es ist wichtig genug bei allem Missverstehen von Kirche als Gesetzgeberin und als

Amtskirche, dass Menschen Gott persönlich ihre ganze Liebe geschenkt haben: Abraham in vermeintlich männlicher Glaubenstat, aber fester vertrauender Zuversicht und Maria Magdalena mit der sehnächtigen Liebe einer Frau, die zeitlebens auf der Suche nach der wahren Liebe blieb. Ihr wird das poetisch-innige Wort aus dem Hohenlied (3,1-4) in den Mund gelegt:

„Des Nachts auf meinem Lager suchte ich ihn, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht. Aufstehen will ich, die Stadt durchstreifen, die Gassen und Plätze, ihn suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht. Mich fanden die Wächter bei ihrer Runde durch die Stadt. Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt? Kaum war ich an ihnen vorüber, fand ich ihn, den meine Seele liebt. Ich packte ihn, ließ ihn nicht mehr los, bis ich ihn ins Haus meiner Mutter brachte, in die Kammer derer, die mich geboren hat.“

Manchmal wünschte ich mir in unserer technischen, überreizten, vollen Welt den Raum für solch gelebte Sehnsucht, die alles auf eine Karte setzt, um dem Geliebten nahe zu sein. Abraham vertraute auf den „Gott, der sieht“. Bei Maria Magdalena war es zu Füßen des Kreuzes und am Morgen im Garten nach der Auferstehung, wo sie ihn als Erste fand: „Rabboni – Meister!“

Das Wort „Kara“ aus „Karwoche“ meint Trauer, Klage“: Da klingt Maria Magdalenas Sehnsucht an. In der Karwoche bis zum österlichen Aufleben erneuern wir unsere Liebe zu ihm und zu den Leidenden und Armen.

Bild: Linkes Fenster im Chorraum St. Regenfledis



Hönneper: Kreuzabnahme und Salbung

„Fac me tecum plangere“ – besagt die Inschrift des Engels unter diesem Bild, die er Maria Magdalena (rechts) an Maria richten lässt, ein Zitat aus „Stabat mater dolorosa“, wobei wir uns in diese Suchende und Liebende hineinversetzen sollen: „O du Jungfrau der Jungfrauen, woll auf mich in Liebe schauen, dass

ich teile deinen Schmerz, dass ich Christi Tod und Leiden,
Marter, Angst und bittres Scheiden fühle wie dein Mutterherz!“